

Rolf Froböse

DER
LEBENS-CODE
DES
UNIVERSUMS

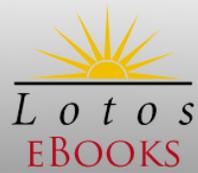
Quantenphänomene und die
Unsterblichkeit der Seele



ROLF FROBÖSE

DER LEBENSCODE DES UNIVERSUMS

QUANTENPHÄNOMENE UND DIE
UNSTERBLICHKEIT DER SEELE



Rolf Froböse

DER
LEBENS CODE
DES
UNIVERSUMS

Quantenphänomene und die
Unsterblichkeit der Seele



Inhaltsverzeichnis

VORWORT UND EINFÜHRUNG

»WARUM DENKST DU IMMER DAS GLEICHE WIE ICH?«

Aus welcher Quelle kommt die Macht des Unbewussten?
Sind Verwandte über ein geheimnisvolles Band
miteinander verbunden?

Kommissar Zufall hat einen Januskopf

Das Mädchen aus dem Bregenzer Wald

Seite an Seite mit dem Idol

Der vergessene Ring

Eine mysteriöse E-Mail

Tod der Hausbesitzerin

Eine Taube als Botschafter?

Vater kündigte seinen Tod vorher an

Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur

WIE ALLES BEGANN

Den Kern der Evolution kann der Darwinismus nicht
erklären

Der Lebenscode benötigt einen fruchtbaren Acker

DIE REISE IN DEN MIKROKOSMOS

Quanten sind keine Billardkugeln

Hören Sie auf, Gott Vorschriften zu machen!

Ist die gesamte Natur über Raum und Zeit verbunden?

Ein wenig Quantenphysik auf dem Tennisplatz

Ein Fußball als Quantenobjekt

Der Beobachter schafft sich seine eigene Realität

Eine unheimliche Katze als Versuchskaninchen

Zerfällt die Wellenfunktion tatsächlich in parallele Welten?

Wie können wir die andere Realität begreifen?

Spuk am Plattlingsee

Stellt das Genfer Experiment die Relativitätstheorie infrage?

Kommentar eines Quantenphysikers: »Da steckt noch der Affe in uns«

Quantenspuk mit Spiegeln

»Wir sind alle nur aus Sternenstaub«

Das Universum als Quantendoktor - Wie einer Zerstörung der Verschränkung ...

Planetenatmosphären als natürliche Laserquellen

Gibt es eine kosmische Quantenevolution?

EIN PSYCHOLOGE UND EIN PHYSIKER REICHTEN SICH DIE HAND

»Wohnte« in dem Nobelpreisträger ein Poltergeist?

Die Enttabuisierung der Seele

AN DER SCHWELLE EINER NEUEN EPOCHE

Die Gedanken sind so real wie Atome!

DIE QUANTENPHYSIK DES LEBENS

Forscher entdecken ein heimliches Beziehungsleben der Quanten

Der Mensch im Fadenkreuz des Weltalls

Das Universum im Kopf

Gedanken sind Quanteninformationen

Offenbart sich die Quantenwelt in unseren Träumen?

Die heimliche Macht der Intuition

Hellsehen als Beispiel für die nicht lokale Wirkungsweise des Bewusstseins

Herzlich willkommen im partizipatorischen Universum!

Das Sirius-Rätsel und andere Merkwürdigkeiten

Ein schlimmer Traum wurde zur Realität
John William Dunne - Ingenieur und Prophet

AUCH TIERE HABEN EINE SEELE

Gibt es eine telepathische Verbindung zwischen Mensch und Hund?

Warum spüren Tiere bevorstehende Naturkatastrophen?
Dokumentiert sich im Schwarmverhalten der Tiere ein Quantenphänomen?

Erstaunliche Entdeckung bei Zugvögeln

DIE AUSWIRKUNGEN DES KOSMISCHEN CODES AUF DIE EVOLUTION

Leben ist aus einer Quanteninformation entstanden
Die kosmische Ordnung birgt ein gewaltiges Potenzial an Möglichkeiten

Der Kosmos ist wahrscheinlich mit Leben erfüllt
Homöopathie und Geistheilung: Wie funktioniert das?

LÄSST SICH DIE UNSTERBLICHKEIT DER SEELE BEWEISEN?

Spuk im Studentenheim

Rätselhafter Phantomschmerz

Nach der Organspende in eine neue Identität geschlüpft
Wissenschaft und Religion: zwei Seiten derselben Münze

EINIGE VORSCHLÄGE FÜR NEUE WISSENSCHAFTLICHE ZIELSETZUNGEN

Dank

Literaturverzeichnis

Copyright

VORWORT UND EINFÜHRUNG

Gibt es eine unsterbliche Seele und ein Jenseits? Religiös orientierte Menschen würden diese Frage sofort uneingeschränkt mit »Ja« beantworten. Zweifler hingegen könnten sich nicht damit zufriedengeben und würden sofort dagegenhalten, dass Glaube niemals Gewissheit ersetzen kann.

Was wäre aber, wenn jemand auf die Idee käme, Begriffe wie »Seele« und »Jenseits« nicht religiös oder philosophisch, sondern vielmehr auf der Basis der modernen Naturwissenschaft zu definieren? »Völlig unmöglich«, werden viele spontan ausrufen und den Gedanken sofort wieder verwerfen.

Für solche Reaktionen muss man Verständnis aufbringen, denn die Vorstellung, dass es eine physikalisch beschreibbare Seele geben könnte, passt einfach nicht in das von unserem Schulwissen geprägte Weltbild. Sie fügt sich auch nicht in die scheinbar heile Welt der klassischen Physik ein, die vollständig auf der Seite des Gegenständlichen und damit auch unserer alltäglichen Erfahrungen beruht.

Müssen wir die Idee einer tatsächlich existierenden und mithilfe der Physik erfassbaren Seele also gleich wieder verwerfen? Die Antwort lautet: Ja, das können wir durchaus, vorausgesetzt, wir begnügen uns damit, die Welt nur mit einem Auge zu betrachten. Das mag provokant klingen, aber vielleicht weckt diese Aussage auch die Neugier und macht Appetit auf mehr. Jedenfalls sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, herzlich eingeladen, sich im Folgenden einer neuen Dimension zu öffnen und sich von der Avantgarde unter den Physikern inspirieren zu lassen.

Ich habe den Bezug zum Einäugigen bewusst gewählt, weil sich diesem die dritte Dimension nicht erschließt, da er nur zum zweidimensionalen Sehen befähigt ist. Dennoch wird er die Existenz einer dritten Dimension nicht argumentativ anzweifeln können. Ebenso müssen auch wir akzeptieren, dass die Natur einen Januskopf hat.

Die ersten Konturen dieses zweiten Antlitzes zeichneten sich im Jahre 1924 ab, als der französische Physiker und spätere Nobelpreisträger Louis-Victor Pierre Raymond de Broglie auf die seltsame Doppelnatur unserer Materie stieß und damit das Fundament der modernen Quantenphysik legte. Zu ihren herausragenden Erkenntnissen gehört die Tatsache, dass sich winzige Objekte nicht nur als Teilchen, sondern auch als Welle beschreiben lassen.

Diese Entdeckung kam einer Revolution gleich, die nicht nur die Naturwissenschaften, sondern auch die Geisteswissenschaften zutiefst erschütterte, zugleich aber auch beflügelte. Ein neues duales Weltbild der Natur musste die Philosophen herausfordern, die den sich nun anschließenden Prozess des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns von Anfang an kritisch begleiteten und zugleich mit neuen Impulsen und Zusammenhängen beflügelten. Dies taten sie, obwohl die Väter der Quantenphysik ihre Entdeckung zunächst nur auf winzige Teile aus der Welt der Atome bezogen, und dies auch ausdrücklich betonten – eine Begrenzung, von der wir uns im weiteren Verlauf dieses Buches aus guten Gründen verabschieden müssen!

Aber auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind jetzt gefordert. Sicherlich geht es Ihnen nicht anders als dem Autor, der an dieser Stelle behauptet, dass der Dualismus der Materie beim flüchtigen Lesen zwar noch keinen Argwohn hervorruft, bei näherer Betrachtung aber schwer zu verinnerlichen ist. Dies liegt in erster Linie daran, dass wir uns von einem spätestens seit der Antike geltenden Weltbild verabschieden müssen. Durch die lineare Logik

dieses Weltbildes mit ihren »Wenn ..., dann ...«-Schlüssen sind wir es einfach gewohnt, die uns umgebende Natur nach einem »Entweder ... oder«-Muster zu ordnen. Etwas kann entweder nur eine Welle oder eben nur ein Teilchen sein. Die Quantenphysik schlägt uns hingegen gnadenlos eine »Sowohl ... als auch«-Alternative um die Ohren, die beide Zustände als gleichermaßen real definiert.

Nicht minder schwer verdaulich ist das ebenfalls von der Quantenphysik beschriebene Phänomen der Nichtlokalität, das unmittelbar aus der Verschränkung resultiert. Das Prinzip der Verschränkung besagt, dass in der Quantenwelt zwei Teilchen, die einst miteinander in Verbindung standen, fortan als Gesamtsystem zu betrachten sind. Das schier Unfassbare ist, dass die Entfernung hierbei überhaupt keine Rolle zu spielen scheint. Es können Meter, Kilometer oder gar Lichtjahre sein!

Nichtlokalität bedeutet auch, dass ein Teilchen A, welches sich beispielsweise auf einem erdähnlichen Planeten im Andromedanebel befindet, spontan auf eine Änderung reagiert, die auf das auf Ihrem (!) Schreibtisch befindliche und mit ihm verschränkte Teilchen B ausgeübt wird. Diese Beeinflussung erfolgt simultan, das heißt mit unendlich hoher Geschwindigkeit. Bereits Albert Einstein ist auf diesen seltsamen Effekt gestoßen, hat ihn aber später als »spukhafte Fernwirkung« zu den Akten gelegt. Erst in jüngster Zeit haben Physiker den experimentellen Nachweis dafür geliefert, dass das seltsame Phänomen in der Realität tatsächlich existiert und der Informationsaustausch mit mindestens einhunderttausendfacher Lichtgeschwindigkeit erfolgt. Auf diese Versuche werde ich später noch detaillierter eingehen. Vorab soll jedoch schon einmal eine wesentliche Schlussfolgerung gezogen werden:

Die wechselseitige Beeinflussung von Teilchen ohne zeitliche Verzögerung ist offenbar ein wesentliches Merkmal unseres Universums. Auf diese Weise »wissen« die seit dem Urknall über den gesamten

Kosmos versprengten Teilchen voneinander; sie kommunizieren miteinander und stimmen sich ständig ab. Mehr noch: Wir selbst sind aktiver Teil dieses im wahrsten Sinne des Wortes universellen Dialogs!

An dieser Stelle werden Skeptiker sofort den Einwand erheben, dass sich die Quantenphysik nicht auf große Objekte wie Menschen oder Tiere anwenden lässt. Dies ist insofern richtig, als wir uns in unserer Kompaktheit in der Tat nicht wie ein subatomares Teilchen beispielsweise durch Wände hindurch bewegen können. Diesen scheinbaren Widerspruch hat unter anderem der im April 2008 im Alter von 96 Jahren verstorbene amerikanische Professor John Archibald Wheeler, der sich als streitbares Physik-Genie einen Namen gemacht hat, aufgelöst. Seiner Meinung nach dürfe die Tatsache, dass makroskopische Objekte offenbar keine direkt beobachtbaren Quanteneigenschaften besitzen, nicht automatisch zu der Annahme verleiten, dass Quanteneffekte in unserem Alltag keine Rolle spielen. Sein Argument lautete, unser Gehirn bestehe ebenso wie unser gesamter Körper aus Atomen, Elektronen und Kernen, auf die sich die Wellenmechanik anwenden lässt. Demzufolge könnten auch geistige Prozesse mit den Gesetzen der Quantenphysik beschrieben werden.

In ein ganz ähnliches Horn stößt inzwischen eine Reihe namhafter Naturwissenschaftler, darunter der britische Kernphysiker und Molekularbiologe Jeremy Hayward. Seiner Meinung nach war es ein Fehler, den Geist aus der Natur zu verbannen. Vielmehr betrachtete er diesen neben Raum, Zeit, Materie und Energie als ein weiteres Grundelement der Welt.

Unter den Naturwissenschaftlern sind diese Erkenntnisse zurzeit Gegenstand oftmals leidenschaftlich geführter Diskussionen. Eine ständig wachsende Zahl von Physikern vertritt inzwischen jedoch die Überzeugung, dass die Tür zu

einem völlig neuen Weltbild geöffnet wurde, das den Geist als fundamentales Element der Natur mit einbezieht.

Fazit: Ähnlich dem Dualismus von Teilchen und Welle sollte der Dualismus von Körper und Seele den Regeln der Quantenphysik folgen. Dieses Weltbild führt in letzter Konsequenz zwingend auch zu einem universellen Quantencode, einem uralten Organisationsprinzip des Universums, das seit dem Urknall existiert. Das Bewusstsein wäre dann neben Raum, Zeit, Materie und Energie in der Tat ein weiteres Grundelement des Universums. Geradezu sensationell klingt das Resümee international hochrangiger Wissenschaftler wie etwa Professor Dr. Hans-Peter Dürr, der viele Jahre Direktor des Max-Planck-Instituts für Physik in München war. Dürr ist aus rein physikalischen Gründen von der Unsterblichkeit der Seele und der Existenz eines Jenseits überzeugt. Dieses Jenseits umschreibt er als umfassende Wirklichkeit, in die das uns vertraute Diesseits eingebettet ist.

Begleiten Sie mich nun auf eine spannende Reise und erfahren Sie wie

- wir diesen anderen Teil der Realität rein intuitiv durch Wahrnehmungen, spontane Eingebungen und Gefühle, die wir uns mit unserer herkömmlichen Erfahrung nicht erklären können, erleben;
- moderne Mediziner das menschliche Gehirn als gigantischen Quantencomputer begreifen;
- Biologen mithilfe der Quantenphysik das Schwarmverhalten von Tieren besser verstehen;
- sich der gebündelte Informationsgehalt des Universums in Gestalt eines Lebenscodes auf die Selbstorganisation der Materie und die Evolution ausgewirkt hat;
- sich heute noch als »übernatürlich« bezeichnete Phänomene mithilfe der Quantenphysik erklären

lassen und Teil unserer Natur werden; und

- sich Religion und Wissenschaft nicht mehr ausschließen, sondern einander komplementär ergänzen.

Auf den Punkt gebracht: Die Wissenschaft steht unmittelbar vor einem Paradigmenwechsel und vor ihrer vermutlich größten Entdeckung. Lassen Sie sich nun auf den folgenden Seiten von der Faszination des bislang Unfassbaren begeistern.

»WARUM DENKST DU IMMER DAS GLEICHE WIE ICH?«

Was wir wissen, ist ein Tropfen – was wir nicht wissen, ist ein Ozean.

*Sir Isaac Newton, englischer Physiker,
Mathematiker und Astronom, 1643-1727*

»Weil dich die gleiche Stimme lenkt und du am gleichen Faden hängst, weil du dasselbe denkst wie ich ...«, heißt es in dem Song »Vom selben Stern« des Musiker-Duos »Ich & Ich«, das aus Annette Humpe und Adel Tawil besteht. Ein simpler Text, der keineswegs zufällig zu einem Ohrwurm wurde. Schließlich geht es in dem Lied darum, dass wir alle Freunde sein sollten, da wir doch vom selben »Stern« stammen. Und mal ehrlich: Wer hat nicht selbst bereits erlebt, dass er Menschen kennenlernte, mit denen auf Anhieb die sprichwörtliche Chemie stimmte, ganz ohne Worte, was einem das Gefühl vermittelt, vom selben »Stern« zu stammen.

Wenn zwischen den beteiligten Personen die Chemie stimmt, sind die Auswirkungen stets positiv, bisweilen auch von schicksalhafter Bedeutung. Das trifft beispielhaft für zwei junge Menschen zu, die sich kennenlernen und ineinander verlieben. Sogar die viel zitierte »Liebe auf den ersten Blick« gibt es – Forscher der Max-Planck-Gesellschaft haben hierzu in den 1990er-Jahren erste wissenschaftliche Studien veröffentlicht.

Auch wenn sich das Phänomen der zwischenmenschlichen Chemie bei Verliebten am deutlichsten zeigt, durchzieht es unser gesamtes soziales Leben wie ein unsichtbares Band.

Dieses Sichkennnenlernen und das nachfolgende Miteinanderkönnen oder Nichtmiteinander-Können erfolgt in der Regel spontan, vollzieht sich auf allen zwischenmenschlichen Ebenen und kennt weder Altersunterschiede noch soziale Schranken. So kann ein Schüler beispielsweise »gut« mit seinem Mathematiklehrer, obwohl 90 Prozent der Schüler den strengen und auf Leistung bedachten Pädagogen ablehnen; hat eine Jungschauspielerin ein Problem mit der Rollenbesetzung, weil die Chemie mit dem Partner nicht stimmt; findet ein Pfarrer in der Gemeinde wenig Anklang, obwohl er sich die größte Mühe gibt; ist der »Neue« in der Abteilung den Kollegen auf Anhieb sympathisch, ohne dass er sich besonders ins Zeug legen muss.

Die praktische Ärztin Dr. Ulrike Banis aus Bregenz bringt es auf den Punkt: »Ich erlebe immer wieder bei neuen Patienten, die zu mir in die Praxis kommen, dass es darunter Menschen gibt, zwischen denen und mir es sofort funkt, wo die Chemie einfach stimmt und gute Gespräche möglich werden. Umgekehrt passiert es mir aber auch bisweilen, dass ich gar keinen rechten Zugang zu meinem Gegenüber bekomme, obwohl ich guter Dinge bin, Lust aufs Arbeiten habe und auch keine sonstigen Störfaktoren erkennbar sind.«

Aus welcher Quelle kommt die Macht des Unbewussten?

Auch wenn es um die unterschiedlichsten Entscheidungen geht, spielt oft das Unbewusste in Gestalt eines Bauchgefühls eine große Rolle. Mit diesem Begriff wird eine spontane Intuition beschrieben, die nicht aus dem Bauch, sondern aus dem Kopf stammt und oft von großer Bedeutung für die Zukunft des Betroffenen ist. Dem steht

wiederum ein großes Wissensmanko gegenüber, denn bei der Suche nach der Quelle der Intuition im Gehirn stochern wir reichlich hilflos im Nebel.

Als selbstständiger Berater und Trainer in einem Hamburger Team für Veränderungsmanagement und Organisationsentwicklung kennt der Diplompsychologe Claus Epe das Phänomen aus der Praxis. Seiner Erfahrung nach verlassen sich Linienmanager und Personalleute oft ausschließlich auf ihren Bauch, wenn es um die Teamzusammensetzung bei Projekten, die Besetzung von Schlüsselpositionen, das Erkennen von Potenzialen und die Förderung von Mitarbeitern geht. »Mit ihren Bauchentscheidungen, die gern positiv als Intuition bezeichnet werden, fühlen sich die meisten Manager ganz wohl, was bei gefühlsmäßigen Entscheidungen ja auch nicht verwundert«, argumentiert er.

Je komplizierter Interaktionen und zwischenmenschliche Beziehungen seien, desto unsicherer fühlten sich Menschen, wenn sie helfend, klärend oder beurteilend tätig werden sollen, führt Epe weiter aus. Teamarbeit und Projekte seien hoch im Kurs, die Bedeutung der Chemie zwischen Personen habe sich dabei herumgesprochen. Diese Faktoren zeigen jedoch zugleich, dass psychologische Erkenntnisse über Persönlichkeit und Interaktionen auf einem vagen, alltagspraktischen Niveau abgehandelt werden. Epe fasst zusammen: »Die Chemie stimmt, oder die Chemie stimmt nicht.«

Doch wer oder was entscheidet über die »richtige Chemie«, die zwischen den Menschen stimmen muss? Wo steckt die Wurzel für die heimliche Macht des Unbewussten? Nicht wenige Naturwissenschaftler betrachten die Intuition skeptisch, weil sie sich nur in naiver Weise beweisen lasse und bei kritischer Hinterfragung wie ein Kartenhaus in sich zusammenfalle. Der Psychologe und Psychiater Carl Gustav Jung, ein Kollege Sigmund Freuds, definierte die Intuition hingegen als eine von vier psychischen Grundfunktionen,